



**HAN
NOV
ER**

**FAMILIEN
LEBEN IN
HANNOVER**

Konzeption und Dokumentation

FAMILIENZENTREN IN HANNOVER

Leben und Lernen mit Kindern in Hannover

Von der Kindertageseinrichtung
zum Familienzentrum

Landeshauptstadt Hannover

V O R W O R T

Mut machen, die Welt auf eigenen Pfaden zu entdecken, ein verlässliches Lebensumfeld schaffen und starke Kinder auf den Weg bringen – die Erziehung und Bildung von Kindern gehören zu den bedeutendsten, anspruchsvollsten und schönsten Aufgaben.

Mit den Familienzentren in Hannover ist es gelungen, frühkindliche Bildung, Entwicklung und Erziehung mit Elternbildung und -beratung zu verzahnen. Und zwar vor Ort, dort wo Familien leben und Unterstützung brauchen. Familienzentren sind Orte, an denen Eltern ihre Anliegen und Bedürfnisse besprechen können, andere Eltern und Familien kennenlernen können und Unterstützung für ihre Erziehungsaufgabe und für die eigene Lebensplanung finden können. Auch die Kinder profitieren von der Unterstützung für ihre Eltern, denn starke Eltern können ihre Kinder bei deren Entwicklung gut begleiten und fördern. Zudem gewährleistet ein Familienzentrum eine bestmögliche Förderung durch vielfältige Angebote und Projekte, die mit weiteren Handelnden und Einrichtungen des Stadtteils gut vernetzt realisiert werden können.

Jedes Familienzentrum wird durch ein Netzwerk von unterschiedlichen Einrichtungen aus Schule, Beratung, Gesundheitsdiensten und Kultur unterstützt. Vielfältige Kooperationen ermöglichen den Familien vielfältige Möglichkeiten.

Mit dem trägerübergreifenden Programm „Familienzentren in Hannover“ gelingt es der niedersächsischen Landeshauptstadt seit dem Jahr 2006 im Stadtgebiet exemplarisch innovative Wege zu beschreiten und sich besonderen Herausforderungen konstruktiv und zukunftsweisend zu stellen, die sich aus dem demografischen Wandel, der Vielfalt der Lebens- und Familienentwürfen und den gesellschaftlichen Veränderungen ergeben. Eine Dokumentation der Arbeit der Familienzentren liegt mittlerweile in der vierten, überarbeiteten Auflage vor und

gibt einen Rückblick auf Entwicklungen sowie Ergebnisse und dokumentiert die Bedeutung der Familienzentren für Familien in Hannover.

Ich möchte allen Engagierten danken, insbesondere den Pädagogischen Fachkräften, Koordinator*innen und Einrichtungsleitungen in den mittlerweile 47 Familienzentren, den Fachberatungen, den Trägern sowie der Koordination und Beratung der Familienzentren im Fachbereich Jugend und Familie. Sie alle haben großes Engagement und außergewöhnliche Einsatzbereitschaft gezeigt. Sie alle haben zum Erfolg der Familienzentren beigetragen.

Ein besonderer Dank gilt der Heinz und Heide Dürr Stiftung. Durch ihre maßgebliche Unterstützung konnte die Landeshauptstadt Hannover einen Fort- und Weiterbildungsbereich für alle Mitarbeiter*innen in Familienzentren aufbauen.

Rita Maria Rzyski
Personal-, Bildungs-, Jugend- und Familiendezernentin



I N H A L T

Vorwort	1
1. Einführung	3
3. Entstehungsgeschichte der hannoverschen Familienzentren	4
2. Strukturelle Voraussetzungen für ein Familienzentrum	6
4. Rahmenbedingungen für die Familienzentren in Hannover	8
4.1 Förderung	8
4.2 Trägerübergreifendes Profil	8
4.3 Fortbildungsprogramm	8
4.4 Forum Familienzentrum	9
5. Rahmenkonzeption der „Familienzentren in Hannover“	10
5.1 Philosophie der Familienzentren	10
5.2 Zielgruppe der Familienzentren	10
5.3 Ziele der Familienzentren	10
6. Familienzentrum mit Early-Excellence-Ansatz	12
6.1 Die Pädagogischen Strategien	12
7. Bildungsanspruch von Kindern – Elementarpädagogik im Familienzentrum	13
8. Zusammenarbeit mit Eltern, Beteiligung und Elternbildung	14
9. Anforderungen an das pädagogische Personal	16
10. Netzwerkmanagement/ Kontraktmanagement	17
11. Qualitätsentwicklung in Familienzentren	18
12. Perspektiven zum Ausbau des Programms Familienzentren in Hannover	19
13. Ausblick	20

EINFÜHRUNG

Vielerorts zeigt sich das
Bedürfnis von Familien
nach Zugehörigkeit.
Dieses Bedürfnis nehmen
wir sehr ernst und
unterstützen Familien in
unterschiedlichsten
Lebenslagen.

Der Wunsch der Familien nach Nachbarschaft, Identität und Teilhabe und der Gestaltungswille für das „Quartier“ ist nicht für alle einfach zu erfüllen, da Haushalt, Kindererziehung und Erwerbsleben manchmal nur schwer in Einklang zu bringen sind.

Sowohl Eltern und Alleinerziehende als auch alle pädagogisch und erzieherisch Tätigen sind dabei durch den veränderten gesellschaftlichen Anspruch an Erziehung und Bildung vor eine Vielzahl von Anforderungen gestellt. Dies bedingt einen ständig wachsenden Bedarf an kompetenter Beratung, Unterstützung und Schulung.

Darüber hinaus rückt die Bedeutung frühkindlicher Bildung - nicht zuletzt durch die Erkenntnisse der Hirnforschung über die Bedeutsamkeit der ersten Lebensjahre - stärker ins Blickfeld von Bildungspolitik und Öffentlichkeit. Die Bildung und Entwicklung von Kindern zu eigenverantwortlichen und lernbegeisterten jungen Menschen sind wesentlich zum Erhalt des Allgemeinwohls. Denn wir leben in einer Wissensgesellschaft, die maßgeblich durch ihre Fähigkeit, sich zu bilden und Neues zu entdecken, geprägt wird.

Der Ausgangspunkt für die Einrichtung eines Familienzentrums ist die Annahme, dass alle Eltern ihren Kindern die besten Entwicklungsmöglichkeiten bieten wollen, aber nicht alle genau wissen, was das Wichtigste ist und wie sie es erreichen können. Für viele Bereiche gibt es eine Vielzahl an Ausbildungen und Schulungen, aber kaum Vorbereitung auf das Elternsein. Dieser intime Lebensbereich bleibt gesellschaftlich in einer Grauzone. Unterstützungsmaßnahmen orientieren sich häufig eher an Defiziten als an Potentialen.

Eltern haben einerseits die Schwierigkeit, den steigenden Ansprüchen sowohl in der Erziehung als auch im Beruf zu genügen. Andererseits entsteht spätestens seit PISA ein gesellschaftlicher Druck auf alle erzieherisch Tätigen, sowohl im Elternhaus als auch im Kindergarten und in der Schule. Hierbei spielt eine gelungene Gestaltung von Übergängen zwischen Elternhaus und allen Bildungsinstitutionen eine große Rolle.

Damit eine Förderung aller Kinder gewährleistet werden kann, müssen Eltern und das pädagogische Einrichtungspersonal kooperieren. Da Eltern die ersten und maßgeblichen Vorbilder für ihre Kinder sind,

brauchen Kinder kompetente und starke Eltern, die sich und ihren Kindern etwas zutrauen und nachhaltig fördern und fordern.

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist bereits ein selbstverständlicher Bestandteil in Kindertageseinrichtungen. Inzwischen hat sich die Haltung zur Zusammenarbeit mit Eltern immer weiter professionalisiert und nimmt einen größeren Stellenwert ein. Ein Schwerpunkt des Familienzentrums liegt in der Elternbildung, Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und dem pädagogischen Einrichtungspersonal stehen zunehmend im Vordergrund. Der Blickwinkel für das "System Familie" öffnet sich und das pädagogische Personal nimmt eine systemische Betrachtungsweise ein.

Ergebnis dieser veränderten Haltung und Betrachtungsweise sind gemeinsam geschaffene Angebote für und mit Eltern, die deren erzieherische, persönliche und berufliche Kompetenz stärken und somit positiv auf die Entwicklung ihrer Kinder zurückwirken.

Gemäß dem Grundsatz „Im Großen denken, im Kleinen handeln“ ist es nun unsere Aufgabe, die Werte und Grundsätze des Early Excellence-Ansatzes sowohl im Kontext einer familienorientierten Pädagogik als auch im Miteinander der pädagogischen Teams zu verankern. Dabei verstehen wir uns als eine Gemeinschaft, die regelmäßig reflektiert, welche Entwicklungsaufgaben sie sich für die Zukunft setzen möchte.

Kindertageseinrichtungen um den Bereich der Elternbildung und -beratung zu erweitern und zu einem Familienzentrum (weiter-) zu entwickeln, bezieht all die genannten Überlegungen und Erkenntnisse mit ein und ist eine ressourcenorientierte pädagogische Weiterentwicklung. In Familienzentren werden zudem aktuelle Ansätze frühkindlicher Bildung integriert.

Damit diese Bereiche professionelle Berücksichtigung finden, ist sowohl Personalentwicklung sowie Fort- und Weiterbildung der professionell Tätigen als auch eine sozialräumliche Vernetzung erforderlich. Die vielfältigen Veränderungen und Herausforderungen, die damit verbunden sind, werden im Folgenden dargelegt.

Anke Broßat-Warschun
Fachbereichsleitung Jugend und Familie



2

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER HANNOVERSCHEN FAMILIENZENTREN

Die städtische Kindertageseinrichtung Gronostraße ist das erste Familienzentrum dieser Art in der Landeshauptstadt Hannover und wurde im Mai 2006 offiziell eröffnet. Der Entwicklungsprozess „Von der Kita zum Familienzentrum“ begann im Jahr 2002. Die Kindertageseinrichtung Gronostraße nahm Kontakt zur FLUXUS Elternwerkstatt auf. Das FLUXUS-Netzwerk Hannover gehörte zum Bundesprogramm „Lernende Regionen – Bildung von Netzwerken“, war im Fachbereich Bildung und Qualifizierung der Stadt angesiedelt.

Ziel war es, die bisher in der Kindertageseinrichtung Gronostraße praktizierten Elternbeteiligungs- und Elternbildungsangebote durch eine Konzeption verlässlich abzusichern.

Eine Zukunftswerkstatt mit Eltern und Professionellen bildete den Auftakt für diese Konzeptionsentwicklung. Im Rahmen einer „Kerngruppe“ wurde bis Ende 2003 die neue Konzeption entwickelt.

Anfang 2004 wurde im Team der Kindertagesstätte Gronostraße der Entschluss gefasst, beim Fachbereich Jugend und Familie der Stadt einen Projektantrag zu stellen, um die neue Konzeption „Von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum“ umzusetzen. Die weiteren Meilensteine bis zur Eröffnung des Familienzentrums Gronostraße bildeten unter anderem eine Elternbefragung, die Entwicklung eines Raumkonzeptes für das Familienzentrum, ein Teamentwicklungsprozess sowie das Werben in der Verwaltung und in politischen Gremien. Es folgte die Einrichtung einer Halbtagsstelle zur Koordination der Elternbildungsangebote im Familienzentrum.

Die Konzeption überzeugte nicht nur die zuständige Fachabteilung, sondern auch den Rat der Stadt, sodass entsprechend Mittel in den städtischen Haushalt eingestellt wurden. Zum neuen Kindergartenjahr 2006 starteten trägerübergreifend vier weitere Familienzentren.


Für die Gesamtkoordination und fachliche Begleitung wurde gemeinsam von den beiden Fachbereichen Jugend und Familie und Bildung und Qualifizierung eine halbe Stelle eingerichtet. Mittlerweile

gibt es 47 Familienzentren im Fachbereich Jugend und Familie und es sind zwei Stellen für Fachberatung und zur Koordination des Programms Familienzentren und der angegliederten Programme Stadtteilmütter und -väter und Gemeinsam-Wachsen-Gruppen eingerichtet worden.

Das Forum Familienzentrum wurde ins Leben gerufen. Es hat sich als wichtiges Austausch-, Beratungs- und Entwicklungsgremium etabliert. Eine der ersten gemeinsamen Aufgaben war die Entwicklung eines trägerübergreifenden Corporate Designs für die „Familienzentren in Hannover“ unter großer Beteiligung der ersten fünf Familienzentren. Es entstanden eine Kurzinformation als Gesamtflyer aller Familienzentren in Hannover und ein Flyer für jedes Familienzentrum.

2008 nahmen einige Fachberatungen der Träger von Kindertageseinrichtungen in Hannover an der Early Excellence (EE)-Weiterbildung in Berlin teil und entwickelten ein auf EE abgestimmtes, trägerübergreifendes Fortbildungsprogramm für das pädagogische Personal. Durch das Engagement der Heinz und Heide Dürr Stiftung konnten ab 2008 erste Elemente des Fortbildungsprogramms umgesetzt werden. Seit einigen Jahren werden die Fortbildungen aus städtischen Mitteln finanziert.

Mittlerweile wurden in mehreren Stufen 47 Kinder- und Familienzentren in das trägerübergreifende Programm aufgenommen. Alle Einrichtungen liegen in Stadtgebieten mit besonderem Handlungsbedarf.



„Der Kontakt zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern ist viel besser geworden. Früher brachten wir nur unsere Kinder: ‚Hallo, Guten Morgen und Tschüss.‘ Aber jetzt wirklich, wenn wir zusammen in einer Gruppe sind (...) unterhält man sich mit den Eltern über seine Probleme. Das ist sehr gut. Man nimmt viel, man gibt ab ... Geben und Nehmen, das finde ich gut“

3.

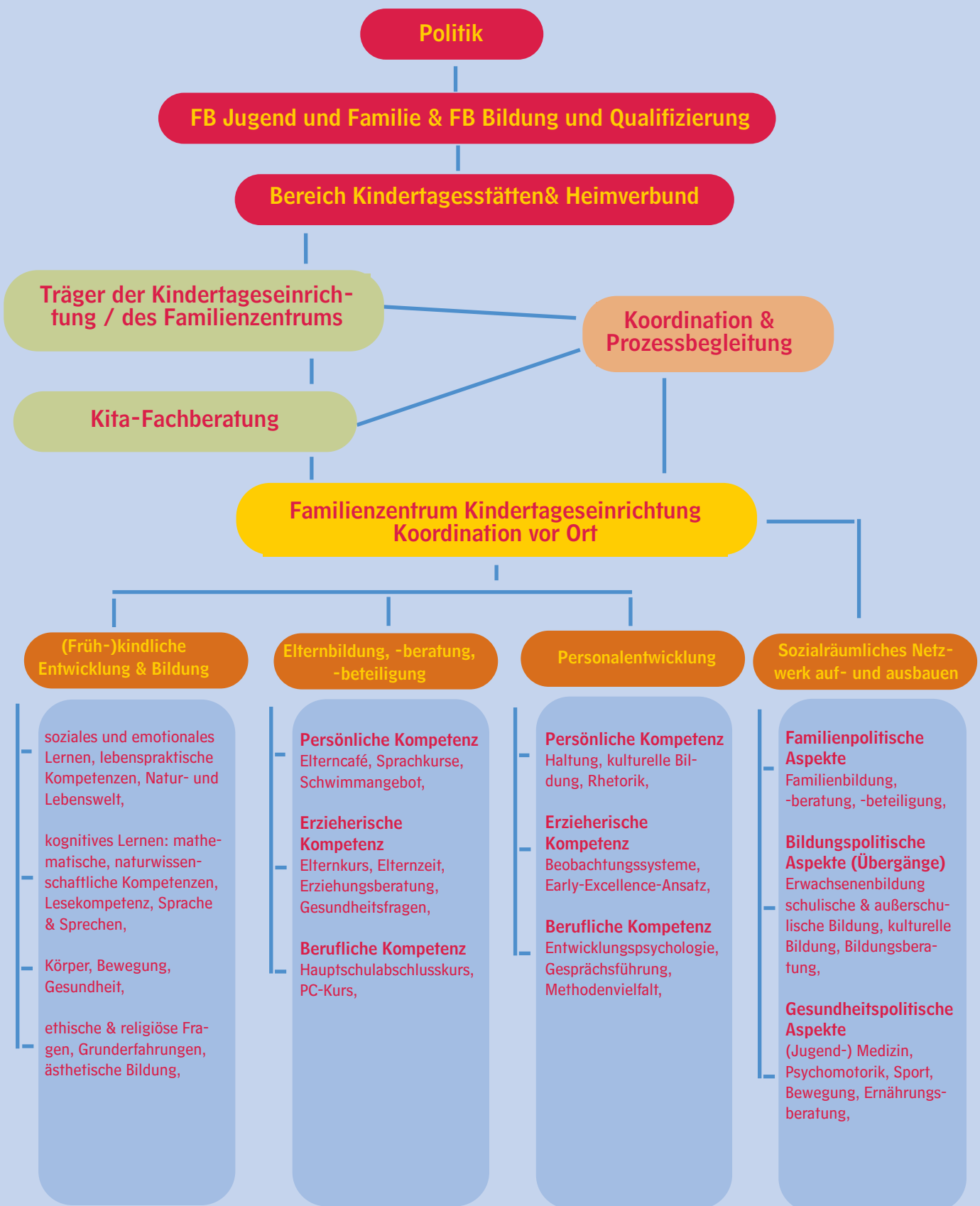
STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN FÜR EIN FAMILIENZENTRUM



Ein Familienzentrum ist eingebettet in den Stadtteil und bezieht die sozialräumlichen Strukturen mit ein. Daher sind Kooperationen mit weiteren Einrichtungen und Institutionen ein wesentlicher Bestandteil im Auftrag der Familienzentren. Diese Zusammenarbeit ermöglicht Familien im Familienzentrum eine kompetente Beratung bzgl. Angeboten, die ihren Bedarfen entsprechen. Die Unterstützung durch entsprechende Fachleute beispielsweise aus Familienbildung, ärztlichem Dienst, Elternberatung, Jugend- und Familienberatung und dem Kommunalen Sozialdienst vor Ort kann hilfreich für alle Akteure im Stadtteil sein und dient der Beteiligung und der Erreichbarkeit von Eltern. In dem geschützten, vertrauten Ort Familienzentrum, in der Nähe ihres Wohnortes, können Eltern und Familien gut erreicht

werden. Der Charakter des Zusammenwirkens ändert sich und es entsteht Familiennähe, eines der Leitbilder der Stadt Hannover.

In den Einrichtungen ist dafür eine Koordinationsstelle unerlässlich. Sie ermittelt den Bedarf und vernetzt die unterschiedlichen Angebotsformen vor Ort. Sie begleitet Entwicklungsprozesse und eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Umstrukturierungen benötigen Zeit, Begleitung, Fortbildung und Planung.



4

RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE FAMILIENZENTREN IN HANNOVER

Das Thema „Familienzentren“ wurde in der Stadtstrategie „Hannover plusZehn“ verankert und vom Rat der Landeshauptstadt Hannover als Handlungsfeld aufgegriffen. Im Rahmen der Beratungen zum Haushalt 2006 hat die Landeshauptstadt Hannover (LHH) erstmalig 200.000 Euro zur Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren eingesetzt.

Mit diesen Mitteln sollen an geeigneten Standorten, in Stadtteilen mit belasteter Sozialstruktur und in enger Kooperation mit den Fachbereichen Jugend und Familie sowie Bildung und Qualifizierung, durch neue Konzepte in Kindertagesstätten, familien- und kinderunterstützende Angebote geschaffen werden (vergleiche Informationsdrucksache Nr. 1624/2007, LH Hannover).

4.1 Förderung

Mit der politisch beschlossenen Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Kinder- und Familienzentren sind für die Stadt Hannover verlässliche Rahmenbedingungen geschaffen worden. Kinder- und Familienzentren wurden bis 2013 mit pauschal 40 000 Euro jährlich gefördert. Seit dem Kindergartenjahr 2013/14 beträgt die Förderung gestaffelt nach Einrichtungsgröße 40.000 Euro bis 55.000 Euro. Die Mittel sollen zweckgebunden verwendet werden für

- die Finanzierung eines Arbeitsplatzes für eine sozialpädagogische Fachkraft zur Koordination (mindestens eine halbe Stelle bis maximal 30 Wochenstunden)
- für die Ausgestaltung bedarfsgerechter Angebote für Familien

4.2 Trägerübergreifendes Profil

Alle großen Träger der freien Jugendhilfe, die bisher in Hannover Kindertageseinrichtungen betreiben,

sind mit mindestens einem Familienzentrum am Programm beteiligt. In der Stadt Hannover gibt es bereits eine lange Tradition der Vernetzung und trägerübergreifenden Zusammenarbeit. Im Rahmen des Programms Familienzentren wurde diese weiter intensiviert. Ziel war und ist es, eine gemeinsame, verbindliche Rahmenkonzeption zu verankern, die die jeweilige Besonderheit der Träger*innen berücksichtigt und Vielfalt ermöglicht.

Jedes Familienzentrum ist einzigartig. Sie unterscheiden sich in ihren Ausgangsbedingungen, ihrer Größe, ihrem Einzugsgebiet und in ihrer Trägerschaft.

Die Träger*innenvielfalt zeigt sich durch:

- die Arbeiterwohlfahrt Region Hannover e.V.,
- den Caritasverband Hannover e. V. Kindertagesstätten
- das Deutsche Rote Kreuz - Region Hannover e.V.
- den Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverband Hannover
- Kirchengemeinden im Bereich des Stadtkirchenverbandes Hannover
- die Stephansstift Kinderhilfe GmbH
- die Kindertagesstätten der Landeshauptstadt Hannover
- den paritätischen Wohlfahrtsverband Hannover
- die Kinderladen-Initiative Hannover e.V.
- das Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands gemeinnütziger e. V. (CJD Hannover)
- die Johanniter Hannover

Neben dem trägerübergreifenden Corporate Design ist die Umsetzung des „Early-Excellence-Ansatzes“ für alle verpflichtend. Die Träger*innen unterstützen dieses unter anderem aktiv durch Benennung einer Fachberatung für den Aufgabenschwerpunkt Familienzentrum sowie der Teilnahme an der EE-Weiterbildung.

4.3 Fortbildungsprogramm

Die Entwicklung eines eignen Fortbildungsprogrammes soll die Fachkräfte bei den Herausforderungen unterstützen. Die Teilnahme ist kostenlos und zum Teil verpflichtend.

Die Fortbildungen werden von externen Fachleuten und durch Fachberatungen der hannoverschen Träger*innen durchgeführt. Das Fortbildungsprogramm orientiert sich an den Schlüsselkonzepten des EE Ansatzes und umfasst Konzepte, die soziokulturelle Zugänge für und mit Familien beleuchten.



- Einführung in den ethischen Code und die pädagogischen Strategien
- Veränderungen gestalten – Organisationsentwicklung in Familienzentren für die Leitungen und Koordination
- Das ressourcenorientierte EE- Beobachtungsverfahren
- Ressourcenorientierte Zusammenarbeit mit Eltern in Familienzentren
- Entwicklungspsychologische Modelle
- Elterngespräche im EE Ansatz führen
- Rollenverständnis von Leitung und Koordination

Die fundierte und intensive Unterstützung der Familienzentren ermöglicht die Implementierung der Grundgedanken des EE Ansatzes und die Neuausrichtung der pädagogischen Arbeit in den hannoverschen Familienzentren.

4.4 Forum Familienzentrum

Um die Erfahrungen aus der Praxis in die Entwicklung des Programmes Familienzentren einzubeziehen sind auf unterschiedlichen Ebenen Austauschtreffen installiert. Leitungen und Koordinator*innen aus Familienzentren sowie deren Fachberatungen haben sich darauf verständigt, an zwei „Forumstreffen“ pro Jahr teilzunehmen. Aus der Praxiserfahrung haben sich für den Austausch der Leitungsteams „Werkstatttreffen“ entwickelt und bewährt. Um allen Mitarbeiter*innen aus den Familienzentren die Möglichkeit zum direkten fachlichen Austausch zu geben, finden alle drei Jahre Fachtage statt.

5.

RAHMENKONZEPTION DER FAMILIENZENTREN IN HANNOVER

5.1 Philosophie der Familienzentren

Eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern gelingen kann, ist eine Änderung der Grundhaltung aller Beteiligten. Das bedeutet einen Perspektivwechsel, der die Vielfaltigkeit der Familien mit ihren sozialräumlichen Bedingungen in den Mittelpunkt stellt. Der Ansatz über die Potentiale wirkt sich dabei fördernd auf die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften, Eltern und Kindern aus.

Vor diesem Hintergrund bildet eine Kultur der Wertschätzung zwischen Kindern, Eltern, pädagogischen Fachleuten sowie weiteren externen Kooperationspartner*innen ein wichtiges Fundament. Alle machen sich gemeinsam auf den Weg. Ziel ist die Entwicklung eines respektvollen und gleichberechtigten Umgangs miteinander, der (inter-) kulturelle und geschlechtsspezifische Unterschiedlichkeiten einbezieht und Möglichkeiten aktiver Beteiligung eröffnet. Die vorhandenen Potentiale von Kindern, Eltern und Mitwirkenden werden erkannt und gefördert.

Eltern als die Experten ihrer Kinder anzusehen und ihnen einen Ort anzubieten, an dem sie ihre Potentiale und Ressourcen einbringen können, aber auch Unterstützung und Beratung erhalten, ist eine wesentliche Basis im Familienzentrum. Hierfür ist sowohl eine klare, offene und einladende Atmosphäre bedeutsam sowie Transparenz über Verantwortlichkeiten, Aktivitäten, Ziele, Strukturen und Regeln im Familienzentrum. Dies ist notwendig und für alle verbindlich.

5.2 Zielgruppen der Familienzentren

Die Arbeit in den Familienzentren richtet sich zunächst an die aufgenommenen Kinder und deren Eltern. Darüber hinaus können alle Familien und Institutionen im Stadtteil in vielfältiger Form Angebote und Aktivitäten mit und für Kinder und Familien kreieren und anbieten.

5.3 Ziele der Familienzentren

Das Programm Familienzentren soll sich ausgehend von seiner Philosophie mit den gesellschaftlichen Diskursen wie auch der Komplexität und Vielschich-

tigkeit der Herausforderungen, die Familienzentren mit sich bringen können, verbinden. Die Aufstellung der Ziele Diese Handlungsmaxime findet sich in den folgenden Zielsetzungen wieder:

Bildungspolitische Ziele:

- Bildung und Erziehung von Kindern fördern
- Begeisterung und Freude fürs Lernen wecken
- bildungspolitische Akzente setzen, neue Formen des Lernens initiieren
- Erziehung und Bildung durchlässig etablieren - das bedeutet, die Zielgruppen um Eltern mit Kindern unter drei Jahren oder mit Kindern im Schulalter zu erweitern
- Modelleinrichtungen mit Kompetenz- und Fortbildungszentrum für Erzieher*Innen und pädagogische Fachleute einrichten.

Hintergrund:

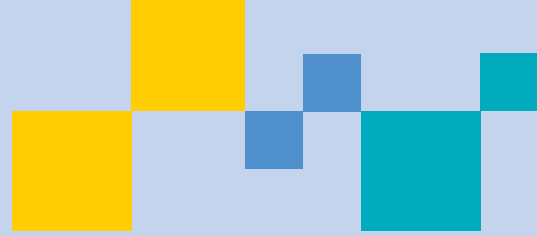
- Berücksichtigung der frühkindlichen Bildung und Entwicklung parallel zu der Elternbeteiligung, -bildung und -beratung
- Die Übergänge in den Bildungslaufbahnen der Kinder werden mit ihren Familien frühzeitig geplant und begleitet

Familienpolitische Ziele:

- Eltern in ihrer wichtigen Funktion sowie Ihren Aufgaben wertschätzen und sie einbinden und beteiligen
- Erziehungspartnerschaften zwischen Kindern, Eltern und Erzieher*innen aufbauen und gestalten
- Elemente der Elternbildung ausgestalten und bedarfsgerechte Unterstützungsangebote einrichten und ausbauen
- Förderung der Selbstständigkeit von Familien durch angepasste Angebote, die erzieherische, persönliche und berufliche Kompetenzen von Eltern stärken
- Interkulturalität und Gender Aspekte berücksichtigen.

Hintergrund:

- einen konkreten Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten,
- zu einer bewussten Planung des Alltags anregen
- Hilfestellung geben, um Familien beim möglichen Ausstieg aus Transferleistungen zu unterstützen



- dazu beitragen, Unabhängigkeit und Teilhabe zu fördern

Gesundheitspolitische Ziele:

- psychomotorische Gesundheit von zu Kindern fördern
- die Selbstorganisation der Familien zu gesunder Lebensweise unterstützen
- gesundheitsfördernde Aktivitäten als wichtigen Bestandteil (Setting-Ansatz) integrieren
- zur konkreten Gesundheitsvorsorge (beispielsweise Zahngesundheit, Ernährung, Bewegung) aufklären und anregen
- professionell Tätige aus Jugendmedizin, Logopädie, Ergotherapie, Jugend- und Familienberatung einbinden sowie Kontakte zu (Sport-) Vereinen herstellen

Hintergrund:

- die Bedeutung von Wohlbefinden herausstellen, Prävention fördern

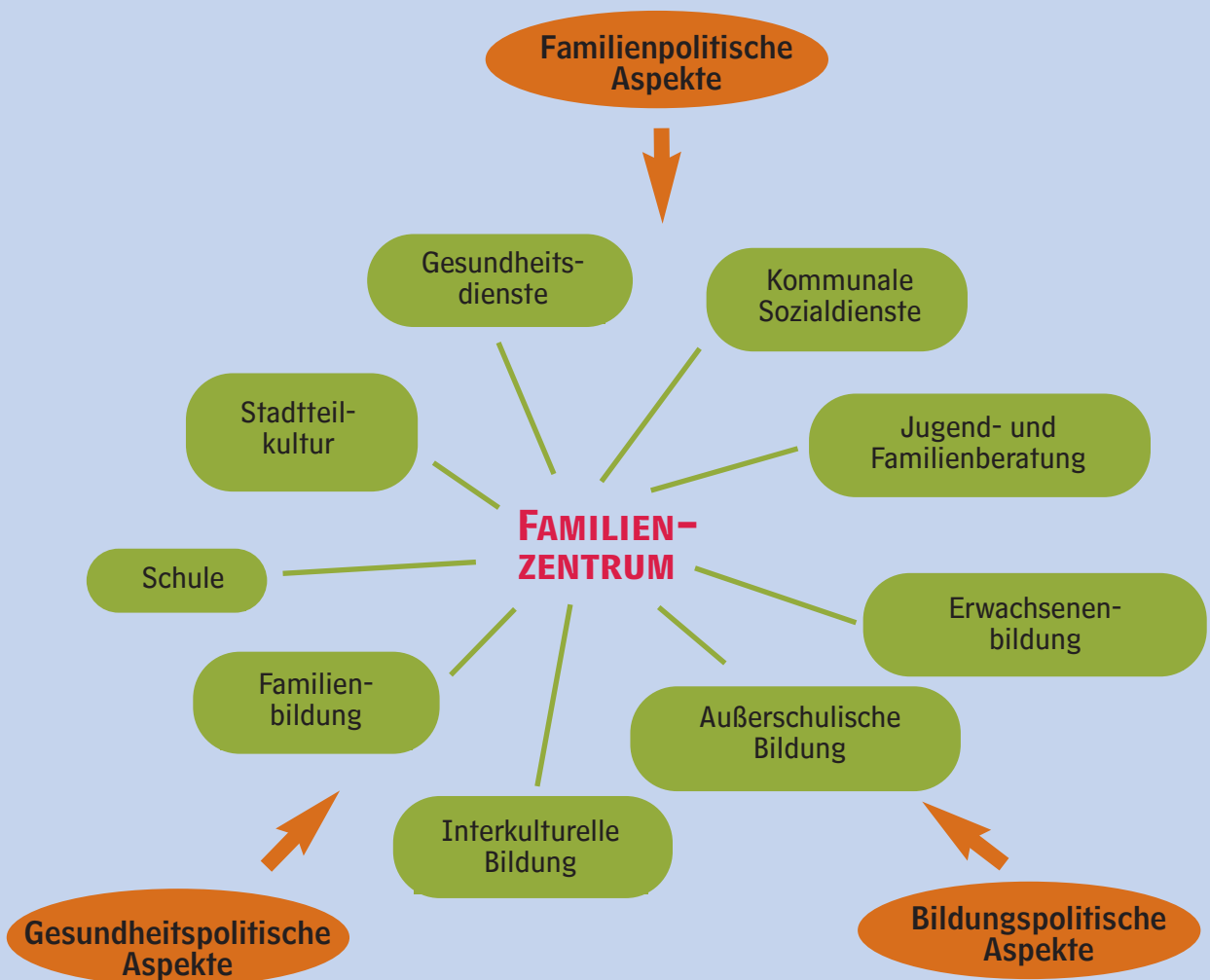
- zur Übernahme von Eigenverantwortung zur Gesunderhaltung anregen
- langfristig einen möglichen Beitrag zur Reduzierung von Leistungen aus Gesundheits- und Sozialsystem leisten

Netzwerkziele:

- systemischen und sozialräumlichen Ansatz integrieren
- sozialräumliche Netzwerke mit Interdisziplinarität gewährleisten.
- Das bedeutet, Kontaktanbahnung und fachlicher Austausch mit Berufsgruppen verschiedener pädagogischer Fachrichtungen im Familienzentrum (Kommunaler Sozialdienst, Jugend- und Familienberatung, Gesundheitsdienste, Stadtteilkultur, Handwerk, ...)
- Ressourcenorientierung fördern
- trägerübergreifendes Forum aller Familienzentren zum Erfahrungsaustausch, Weiterentwicklung und Fort- und Weiterbildung

Hintergrund:

- Wissen und Wissenstransfer sicherstellen und strukturell anlegen
- sozialräumliche Zusammenarbeit verbessern
- trägerübergreifende Kooperationen zur bedarfsgerechten und passgenauen Entwicklung von Angeboten und Aktivitäten die die erzieherischen, persönlichen und beruflichen Kompetenzen der Beteiligten erkennen und fördern
- bestehende Ressourcen bestmöglich nutzbar machen



6.

FAMILIENZENTRUM MIT EARLY-EXCELLENCE-ANSATZ

Die Arbeit nach dem Early Excellence Ansatz ist für alle Familienzentren in Hannover verpflichtend. Alle Menschen werden respektiert und erfahren Wertschätzung. Eine wichtige Grundlage bildet die einladende Willkommens- und Begegnungskultur. Diese gilt es in der Arbeit der Familienzentren dahingehend weiterzuentwickeln, dass ein positives Klima der Anerkennung und ein wertschätzender Umgang für alle Beteiligten selbstverständlich wird.

Das Kind wird zuallererst mit seinen Kompetenzen wahrgenommen. Diese herauszufinden, zu beobachten und zu fördern, ist das zentrale Anliegen der pädagogischen Arbeit.

Im Bereich von (früh-)kindlicher Bildung und Entwicklung werden aktuelle Forschungsergebnisse und Erkenntnisse über kindliche Bildungsprozesse in die tägliche Arbeit eingebunden. Wesentlich ist es, an den Potentialen der Kinder anzusetzen, um Überforderung zu vermeiden. Handlungsleitend für alle Veränderungen ist das Wohl des Kindes. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern Impulse und Anregung zu geben, die ihr Interesse wecken. Umgekehrt soll auch den Interessen der Kinder nachgegangen und ihre Neugier und ihr Forscherdrang gefördert werden. Auch das ist Teil des Early-Excellence-Gedankens.

Damit korrespondiert eine Sichtweise auf die Eltern als Expert*innen ihrer Kinder. Es gilt ebenso, die Eltern in ihrer Entwicklung und in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken. Denn Kinder brauchen Eltern, die sich kompetent fühlen und sich etwas zutrauen. Familienzentren, die nach dem EE Ansatz arbeiten, offerieren Eltern deshalb eine Vielzahl von Angeboten

die darauf zielen, Eltern in ihrem unmittelbaren Lebenszusammenhang zu stärken und ihnen den Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen zu ermöglichen.

Ein wesentlicher Baustein im EE ist das Beobachtungsverfahren mit den Elterngesprächen. Hier steht im Vordergrund, was die Kinder bereits alles können und gelernt haben und ihre Bildungstätigkeit wird damit abgebildet. Dadurch entwickelt sich ein Verständnis für individuelle Entwicklungsprozesse. In diesem gemeinsamen Prozess begleiten die pädagogischen Fachkräfte die Entwicklung eines Bildungsverständnisses im Familiensystem. Eine wichtige Brückenfunktion zwischen Kindern, Eltern und weiteren Netzwerkpartner*innen wird übernommen.

6.1 Die Pädagogischen Strategien

Die acht „Pädagogischen Strategien“ sind das Handwerkszeug für die Arbeit nach dem Early-Excellence-Ansatz. Die Strategien beziehen sich vor allem auf die Arbeit mit Kindern im Kindergartenalter. Sie können aber auch situationsbedingt auf diverse Interventionen übertragen werden. Diese „Pädagogischen Strategien“ lauten:

- Sanfte Intervention: Warten und Beobachten in respektvoller Distanz
- Kontextsensitivität: Den kindlichen Kontext kennen. Fähig sein, die kindlichen Erlebnisse mit einzubeziehen, damit Lernprozesse an Erfahrungen anknüpfen können
- Zuwendung durch physische Nähe und Mimik führt zur Bestätigung des Kindes
- Das Kind ermutigen, und selbst entscheiden zu lassen
- Das Kind dabei unterstützen, angemessene Risiken einzugehen
- Das Kind ermutigen zu experimentieren
- Wissen, dass die Haltung und die Einstellung des Erwachsenen das Kind beeinflussen
- Die Erwachsenen zeigen, dass sie und das Kind im Lernen Partner sind

7

BILDUNGSANSPRUCH VON KINDERN

- ELEMENTARPÄDAGOGIK IM FAMILIENZENTRUM

Die Bedeutung der frühen Förderung ist fachlich unumstritten. Gute Bildung, Erziehung und Betreuung im Elementarbereich leistet einen unersetzlichen Beitrag zur Chancengleichheit und Zukunftssicherung. Benachteiligungen können in Familienzentren durch die Einbindung der Eltern in die Bildungsprozesse ihrer Kinder ausgeglichen werden.



Bildung vermittelt Fähigkeiten, Fertigkeiten und Orientierungskompetenzen, um sich zurechtfinden zu können, einen eigenen Standpunkt einzunehmen und Entscheidungen verantwortlich zu treffen. Bildung ist ein eigenaktiver und sozialer Prozess. Lerntempo und Lernbereitschaft sind in dieser Lebensphase besonders hoch und haben auf das Lernen im weiteren Leben einen entscheidenden Einfluss.

Basiskompetenzen können nur in zeitlich begrenzten Entwicklungsphasen ausgebildet werden. Aktive Auseinandersetzungen und kontinuierliche Beziehungen sind hierfür von entscheidender Bedeutung. Dabei ist die Qualität der Interaktion zwischen Kind und Erwachsenen der zentrale Punkt in der Entwicklung. Basierend auf dem „Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“ versteht sich die Kindertageseinrichtung als Bildungseinrichtung, die die Kinder als Entdecker*innen, Forschende, Erfinder*innen und Dichtende in einer Person sieht.

Selbermachen ist entscheidend und hierfür werden den Kindern vielfältige Erfahrungsräume geboten, die zur Eigeninitiative herausfordern und mit anregungsreichen Materialien ausgestattet sind.

Pädagogische Fachkräfte unterstützen die Kinder in ihren Lernprozessen, sie zeigen ihnen Wege auf, wie sie Antworten auf ihre Fragen bekommen. Kinder erhalten die Gelegenheit, sich gegenseitig bei ihren Tätigkeiten, beim unentwegten Ausprobieren und Lernen, anzuregen, zu ergänzen und zu bestätigen. Damit sich das Entwicklungspotential der Kinder entfalten kann, übernehmen die pädagogischen Fachkräfte die Aufgabe, die Kinder bei der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt zu unterstützen und zu begleiten.

Auf dieser Grundlage wird die Qualität von Bildung im Familienzentrum für Kinder gestaltet, gesteuert und weiterentwickelt. Denn das Bildungsspektrum in Kindertageseinrichtungen muss neuen Anforderungen gerecht werden, damit Kinder in eine Wissensgesellschaft hineinwachsen können. Die Angebote sollen kindgerecht sein und Kinder in ihrer frühen Lebensphase nicht überfordern. Maßgeblich sind der Wissensdurst und das freiwillige Interesse der Kinder. Daher ist es notwendig, ihnen Impulse zu geben, damit sich im „Freien Spiel“ ihre unterschiedlichen Kompetenzen entwickeln können. Wichtig ist, Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen und diese zu fördern.


8

ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN, BETEILIGUNG UND ELTERNBILDUNG

Die Entwicklung von einer Kindertageseinrichtung hin zu einem Familienzentrum stellt eine große Herausforderung an die pädagogischen Fachkräfte dar. Die Zusammenarbeit mit Eltern und Elternbildung in die tägliche Praxis als festen Bestandteil einzubinden, bedeutet einen Paradigmenwechsel.

Dies erfordert diverse Bedingungen für die Praxis. Integrierte Zusammenarbeit mit Eltern und Elternbildung bedeutet, Eltern in die Bildungs- und Entwicklungsprozesse ihrer Kinder einzubeziehen, Eltern als Expert*innen und als die ersten Bezugspersonen ihrer Kinder zu respektieren, Kindertageseinrichtungen zu Zentren umzugestalten, in denen Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte gemeinsam lernen.

Im Familienzentrum soll Elternbildung über die Stärkung der erzieherischen Kompetenzen von Eltern hinausreichen. Basierend auf den gesellschaftlichen Anforderungen sollen drei inhaltliche Säulen der Elternbildung und Beteiligung von Eltern verankert werden. Dies sind: die Förderung der persönlichen, erzieherischen und beruflichen Kompetenzen. Gestützt wird dieser Ansatz durch die Arbeit der Stadtteilmütter und -väter, die in den Familienzentren tätig sind. Das Programm „Stadtteilmütter und -väter“ ist darauf angelegt, Familien mit Migrationshintergrund zu unterstützen. Mit dem Programm werden Familien auch über die einzelnen Familienzentren hinaus im Stadtteil erreicht, um sie in der Wahrnehmung ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgaben zu stärken, sie besser im Sozialraum zu verankern und sie und ihre Kinder in Erst- und Zweitsprache zu stärken.



„Elternzeit, ja, da kann man auch in Gruppen viel mit den Kindern spielen oder basteln. Wenn ich dabei bin, bekommt mein Sohn ein Gefühl, meine Mutter kommt extra meinerwegen, gibt mir diese Zeit, extra eine Stunde für mich. Zu Hause ist es anders, er spielt was er will und ich bin in der Küche, oder ich bin am Computer und er ist allein. Aber hier sitze ich extra mit meinem Sohn, mein Auge in seinen Augen, ich rede mit ihm, das ist sehr gut für seine Entwicklung.“

9

ANFORDERUNGEN AN DAS PÄDAGOGISCHE PERSONAL

Alle pädagogischen Fachkräfte wollen Kindern die beste Begleitung und Förderung bieten. Es bedarf im Familienzentrum einem besonderen Berufsprofil sowie Rahmenbedingungen.

Neben den veränderten Ansprüchen an die Ausbildungsinhalte, sollte eine entsprechende Qualifizierung für die pädagogischen Fachkräfte vorgehalten werden. Dazu im Folgenden wichtige Aspekte der Fort- und Weiterbildung des Fachpersonales. Die Inhalte wurden größtenteils von Mitarbeiter*innen selbst formuliert und sind als Themensammlung zu verstehen:

Persönliche Kompetenzen:

- Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein stärken
- persönliche Identität schaffen,
- Rollenverständnis
- Haltung gegenüber sich und anderen entwickeln und reflektieren
- eigene Stärken und Schwächen erkennen
- interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern
- ...

Erzieherische Kompetenzen:

- andere Perspektiven kennen lernen
- freundlich und zugewandt
- sich Zeit nehmen
- Wahrnehmung auf verschiedenen Ebenen schulen (Eltern, Kinder, Familie als System, Einrichtung, Strukturen der eigenen Einrichtung, ...)
- interkulturelle Erziehungsstile berücksichtigen
- ...

Berufliche Kompetenzen:

- Methodenkompetenz erweitern
- Förderung der Akzeptanz der eigenen Rolle als pädagogische Fachkraft
- Einen professionellen Rahmen zur Umsetzung der pädagogischen Konzepte schaffen
- Berufliche Identität entwickeln und fördern
- Elternberatung, Entwicklungsgespräche führen
- Anpassung des vorhandenen Wissens an gesellschaftliche Entwicklungen
- Gestaltung der Kontaktaufnahme zu Eltern wahrnehmen und lenken
- Kenntnisse über die Einrichtung erlangen, Organisationsstruktur kennen, nutzen, stärken und verbessern
- ...

Der Förderung der pädagogischen Fachkräften ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Sie stellen sich neuen Anforderungen und Veränderungen im Prozess von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum. Ihre Fähigkeiten, Erfahrungen und Erwartungen sind zu erkennen und einzubeziehen.



10.

NETZWERKMANAGEMENT

Das Familienzentrum bekommt eine tragfähige Form, indem Grundlagen für eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Akteuren im Stadtteil vereinbart werden.

Netzwerkarbeit sollte in abgestimmter Zusammenarbeit auf sozialräumlicher Ebene stattfinden. Die Unterstützung von außen durch Multiprofessionelle wie Familienbildung, Fachberatung, Schuldenberatung, Stadtteilkulturarbeit, Kommunaler Sozialdienst, Jugend- und Familienberatung, Gesundheitsdienste, Familienhebammen etc. erweitert das Spektrum des Familienzentrums im Sozialraum.

In den letzten Jahren hat sich herausgestellt, dass Familienzentren zu attraktiven Kooperationspartnern geworden sind. Die vielfältigen Netzwerke und Formen der Zusammenarbeit bieten familienunterstützenden Angebote. Familienzentren sind durch das Aufnehmen von Impulsen aus dem Stadtteil sowie dem Austausch mit den Akteur*innen im Quartier Seismografen für Veränderungen und Bedarfe im Stadtteil geworden.



11

QUALITÄTSENTWICKLUNG IN FAMILIENZENTREN

Qualitätsstandards sind in der pädagogischen Arbeit unerlässlich. Qualitätsentwicklung und -sicherung bildet eine wesentliche Grundlage der Arbeit in den Familienzentren. Sie verbindet die bereits bestehenden Systeme der Einrichtungen mit den Entwicklungen von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum. Zentral ist dabei, wie vorausgehend beschrieben, der veränderte Blick auf das einzelne Kind und seine Familie im individuellen und sozialräumlichen Setting.

Im Laufe des Entwicklungsprozesses sollten Antworten gefunden werden, welche Qualitätsstandards die Einrichtungen als Familienzentrum setzen möchten und erkennbar werden lässt. Die Vielfalt der Methoden im Verfahren sollte bei der Erreichung der Ziele hilfreich sein. Mit dem EE Ansatz ist hier bereits ein zentraler Baustein gefunden worden. Auf Grundlage dieses Ansatzes sind im Prozess der Umsetzung und Weiterentwicklung des

Programmes Familienzentren in Hannover unter Einbeziehung aller beteiligten Akteur*innen ein Vorgehen zur Optimierung des gesamten Prozesses gefunden worden. Eines davon ist beispielsweise das Forum. Es findet alle 6 Monate statt. Neben dem Austausch im Forum der Familienzentren haben sich weitere Standards etabliert:

- Rahmenkonzept „Von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum“
- Bedarfserhebungen im Familienzentrum
- Aufnahmeverfahren und Vergabekriterien
- Anforderungsprofile für Führungskräfte und Koordination
- Aufgabenbeschreibung für die Koordinationsstelle in Familienzentren
- EE Beobachtungsverfahren
- Entwicklungsgespräch und Sachbericht
- Corporate Design der Familienzentren

Zusammengefasst sind diese Standards in den Qualitätskriterien für die Entwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren.

12.

PERSPEKTIVE ZUM WEITEREN AUSBAU DES PROGRAMMS FAMILIENZENTREN IN HANNOVER

Im Jahr 2019 wurden weitere 3 Kindertageseinrichtungen in das Programm Familienzentren aufgenommen. Damit haben sich 47 Kindertageseinrichtungen auf den Weg zum Familienzentrum gemacht haben.

In Hannover gibt es insgesamt 55 Mikrobezirke mit besonderem Handlungsbedarf. Davon sind 16 mit höchster sozialer Belastung und 39 mit hoher sozialer Belastung. Die Gebiete zeichnen sich durch eine vorhandene oder sich abzeichnende Konzentration problematischer Lebenslagen und einen besonderen Entwicklungsbedarf aus.

Indikatoren können hier sein:

- Abhängigkeit von Transferleistungen (ALG I und II, Wohngeld, etc..)
- Erhöhter Anteil von allein Erziehenden
- Erhöhter Anteil Hilfe zur Erziehung
- Migrationshintergrund (43 % der Familien in Hannover)
- Belegrechte für Wohnraum

Vergleiche Sozialbericht 2018, Koordinationsstelle Sozialplanung, LH Hannover

Ausgehend von der Erfahrung, dass in besonders stark belasteten Mikrobezirken mehrere Familienzentren notwendig sind, um Teilhabeförderung für Kinder aus soziokulturell benachteiligten Familien zu fördern, empfiehlt der Fachbereich Jugend und Familie einen weiteren gezielten Ausbau des Programms, zumindest in diesen Gebieten.



TÜR ZU
Bitte!

13

AUSBLICK

In Hannover ist es gelungen die gesellschaftlichen Herausforderungen mit der Entwicklung zu einer familienfreundlichen Stadt zu verbinden.

Die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren ist ein geeignetes Instrument für die Zusammenführung ganzheitlicher und familienorientierter Angebote vor Ort.

Insgesamt bleibt festzustellen, dass Familien durch das veränderte Angebot in den Familienzentren bedarfsgerechte und schnelle Hilfe aus einer Hand und vor Ort erhalten. Damit leisten die Einrichtungen einen wertvollen Beitrag zur Teilhabeförderung aller Kinder. Je länger eine Einrichtung Familienzentrum ist, desto aktiver sind Eltern. Sie beteiligen sich an der Entwicklung der Einrichtung und führen zum Teil selber Angebote durch.

Um die zukünftige Arbeit in den Familienzentren weiterzuentwickeln und die Qualität der bisherigen Arbeit zu sichern, ist die trägerübergreifende Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen notwendig. Unser Ziel ist es, die bestehenden und zukünftigen Familienzentren personell zu verstärken, um dem steigenden Bedarf gerecht zu werden. Für die Arbeit in der Einrichtung ist die zusätzliche Stelle für die Koordination in allen Familienzentren unerlässlich.

Das Programm „Familienzentren in Hannover“ genießt bereits hohes Ansehen weit über die niedersächsischen Landesgrenzen hinaus. Andere Städte und Bundesländer zeigen ihr Interesse in Anfragen und Einladungen, um Konzeption und Erfahrungen der Familienzentren in Hannover kennenzulernen und sich auszutauschen.

Der Blick über die Grenzen Hannovers hinaus soll die Weiterentwicklung der hannoverschen Familienzentren unterstützen. Die bundesweite Zusammenarbeit mit der Heinz und Heide Dürr Stiftung und dem Verein „Early Excellence – Kinder und ihre Familien“ in Berlin sowie weiteren möglichen Akteur*innen ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit.

Mit dem Programm Familienzentren konnte in Hannover ein wichtiger Baustein gelegt werden. Der erste Bildungsort Familie kann so bei ihrer bedeutenden Aufgabe besser unterstützt werden. Dies geschieht im Sinne einer erfolgreichen und bestmöglichen Präventivarbeit. Es gilt diese Arbeit trotz knapper öffentlicher Mittel kontinuierlich fortzusetzen.

Weitere Informationen erhalten sie unter <http://www.hannover.de/familienzentren> Informationen für Fachkräfte zu den Familienzentren in Hannover und zum Early Excellence Ansatz auf der Moodle-Plattform der Ada-und-Theodor-Lessing VHS Hannover

Landeshauptstadt

Hannover

**LANDESHAUPTSTADT HANNOVER
DER OBERBÜRGERMEISTER**

Dezernat IV Personal-, Bildungs-, Jugend- und Familiendezernat
Fachbereich Jugend und Familie
Familienzentren
Ihmeplatz 5
30449 Hannover
Telefon: 0511 168 44388
Fax: 0511 168 46429
E-Mail: 51.46@hannover-stadt.de

Stand Februar 2019

Gestaltung:

Volkman Grafik-Design

Druck:

gutenberg beuys feindruckerei gmbh



www.hannover.de/familienzentren